

Abschlussbericht

Thesen des Europäischen Netzwerkes COPASCH zu Entwicklungstendenzen der Eltern-Schule-Kooperation in Europa

Einleitung - Veranlassung

Das Verhältnis von Schule und Elternhaus ist - nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Ergebnisse der PISA-Studie - für den Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung. Eine stärkere Einbeziehung der Eltern in den Bildungs- und Erziehungsprozess ist notwendig, um schulische Leistungen zu verbessern, Erziehungs- und Verhaltensprobleme zu meistern und persönlichkeitsstärkende und demokratisch handelnde junge Menschen heranzubilden.

In diesem Zusammenhang unterstützt COPASCH die Kommunikation sowie das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule und trägt zur Verbesserung des Bildungs- und Erziehungsauftrages bei.

An Projekt waren 19 Partner aus den Ländern Deutschland, Österreich, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Nordirland, Ungarn, Polen, Slowenien und Großbritannien beteiligt.

Die Hauptziele von COPASCH

- Aufbau eines europaweiten Netzwerkes von Eltern, ElternvertreterInnen, LehrerInnen sowie Bildungseinrichtungen und -behörden als Forum für gemeinsame Reflexion und Kooperation bei der Identifizierung und Förderung von Neuerungen und Methoden hinsichtlich der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule,
- Intensive Diskussion und Erprobung neuer Methoden und Lösungsansätze zur Förderung der Zusammenarbeit von Eltern und Schule,
- europaweite Elternarbeit als fester Bestandteil der Qualitätsentwicklung und -sicherung in der schulischen Bildung zur Bekämpfung von Bildungsrückständen und Verbesserung des Erziehungsprozesses,
- Weiterentwicklung pädagogischer Inhalte und Methoden für eine intensive Bildungs- und Erziehungsarbeit sowie für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften und Eltern,
- Verbreitung und Evaluierung der Projektergebnisse.

Die Projektaktivitäten von COPASCH:

- Einrichtung der Internet-Plattform als gemeinsames Arbeitsinstrument der Netzwerkpartner und zur Präsentation der Projektergebnisse,
- Regelmäßige Netzwerktreffen sowie thematische Konferenzen für die Projektpartner und interessierte Zielgruppen,
- Analyse des Ist-Zustandes auf dem Gebiet der Zusammenarbeit von Eltern und Schule in den Partnerländern,

- Dokumentation von Best-Practice-Beispielen einer gelungenen Kooperation zwischen Eltern und Schule aus den Partnerländern in Form eines Kataloges,
- Gemeinsame Teilprojekte der Netzwerkpartner zum zielorientierten Erfahrungsaustausch, zur Entwicklung innovativer Ideen und positiver Praktiken sowie zur Erprobung deren Übertragbarkeit auf die Partnerschulen,
- Erarbeitung und Erprobung von Modulen zur Fortbildung von Eltern und LehrerInnen hinsichtlich der gemeinsamen Verantwortung für die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen,
- Vernetzung mit weiteren Partnern auf nationaler und internationaler Ebene, insbesondere aus Comenius - Projekten und anderen Netzwerken,
- Kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und Verbreitung der Ergebnisse, z.B. über Publikationen, thematische Konferenzen etc.

Darstellung zentraler Erfahrungen aus COPASCH

Wir möchten im folgenden keinen langen, den Details der Projektentwicklung nachgehenden Bericht vorlegen, sondern einige zentrale Erfahrungen aus dem Projekt prägnant darstellen. Wir formulieren dazu vier Thesen und untersetzen diese mit zentralen Beobachtungen und Überlegungen.

Das Projekt COPASCH hat dazu beigetragen, dass der Informiertheitsgrad vieler Akteure über die Belange der Eltern-Schule-Kooperation in Europa deutlich gewachsen ist. Dazu hat vor allem die intensive Nutzung von Onlinemedien beigetragen. Sie sind für die Kommunikation über die europäische Dimension der Verbesserung des Verhältnisses zwischen Eltern und Schule ein zentrales Instrument. Der Informations- und Erfahrungsaustausch wird über das Internet deutlich beschleunigt und die Reichweite der Informations- und Kommunikationsprozesse kann stark erhöht werden.

Aus dem Projekt sind vielfältige Kooperations- und Kommunikationsbeziehungen erwachsen, die über das Ende der Projektlaufzeit hinaus weiter bestehen werden. Es wurden von den Partnern zahlreiche Kommunikationsverfahren und Bausteine zur stärkeren Einbindung von Eltern in die Schule erprobt, analysiert und dokumentiert.

Wir möchten die weitere Entwicklung der Eltern-Schule-Kooperation, die wir im Projekt beobachtet und analysiert haben, durch vier Trends beschreiben. Es handelt sich dabei um folgende von uns ausgemachte Entwicklungstendenzen der Eltern-Schule-Kooperation:

- Versachlichung
- Verstetigung
- Professionalisierung
- Entpersonalisierung / Mediatisierung

Die Einbeziehung von Eltern in schulische Abläufe bzw. deren Partizipation an schulischen Abläufen differiert mit dem Alter der Schüler – Versachlichung der Kommunikation

Eingesetzte Kommunikationsverfahren und –bausteine variieren nach sozialen Gegebenheiten, organisatorischen Rahmenbedingungen und historisch-kulturellen Prägungen, sie sind aber vor allem abhängig vom Alter der Schüler.

Im Projekt zeigte sich, dass das Instrument der Elternbefragung eine zentrale Rolle zur Erfassung bestimmter Ist-Stände und laufender Veränderungen im Verhältnis zwischen Eltern und Schule einnimmt. Befragungen sind als Kommunikationsinstrumente grundlegend für die weitere Gestaltung der Kooperationsbeziehungen. Sie können lediglich der Erfassung von Bedürfnissen oder Interessen dienen, sie können aber auch weitergehend eingesetzt werden und im Verfahrensablauf als Feedback zur permanenten Kommunikation zwischen Eltern und Schule eingesetzt werden.

Im *Vorschul- und frühen Grundschulalter* kommt dem Gespräch und der unmittelbaren, Interaktion zwischen Eltern, LehrerInnen bzw. ErzieherInnen eine dominierende Funktion zu. Fragebögen oder andere formalisierte Kommunikationsinstrumente mögen den Interaktionsprozess zwar ergänzen, aber die unmittelbare face-to-face Kommunikation und Interaktion bestimmt das Verhältnis.

Gegen Ende des Grundschulalters und in der *Sekundarstufe* liefern Fragebögen und andere stärker formalisierte Erfassungsinstrumente wertvolle Informationen über Bedürfnisse und Interessen von Eltern, aber auch über elterliche Ressourcen, die bei der Kooperation mit der Schule relevant sein können. Das Gespräch zwischen Lehrern und Eltern wird zwar nicht überflüssig, aber stärker formalisierte Instrumente können für alle Beteiligten an der Eltern-Schule-Kooperation arbeitserleichternd und systematisierend eingesetzt werden.

Den höchsten Grad an Formalisierung fanden wir in ausdifferenzierten, datenbankunterstützten Kommunikationslösungen an den beiden Brandenburger Partner-Gymnasien. Diese stark formalisierten Verfahren fanden wir ausschließlich im Bereich der *oberen Klassenstufen* mit Schülern, die noch Jugendliche oder schon junge Erwachsene waren.

Ist die Eltern-Schule-Kommunikation im frühen Alter vor allem durch Interaktion geprägt, werden im späteren Kindesalter zunehmend formalisierte Instrumente und Verfahren angewandt. In der Eltern-Schule-Kooperation herrscht die Tendenz der Versachlichung.

Um Kommunikationsbarrieren zu vermeiden muss Eltern-Schule-Kooperation frühzeitig und dauerhaft eingeübt werden – Verstetigung der Kommunikation

Häufig werden im Verhältnis zwischen Eltern und Schule – von beiden Seiten - bestimmte Barrieren, Verständnisprobleme oder Missverständnisse geschildert, die als zu überwindende Hindernisse erscheinen.

Nach unseren Beobachtungen bestehen diese Verständnisprobleme bzw. Missverständnisse dann kaum oder überhaupt nicht, wenn die Eltern-Schule-Kooperation zu einem Zeitpunkt beginnt, an dem die Kinder im Vorschul- oder im frühen Grundschulalter sind. Vieles spricht dafür, mit der Eltern-Schule-Kooperation möglichst frühzeitig zu beginnen. Dadurch ließen sich Einübungs- und Gewöhnungseffekte realisieren, die dazu beitragen, dass die später als hinderlich für die Eltern-Schule-Kooperation wahrgenommenen Verständnis- und Kommunikationsbarrieren gar nicht erst entstehen.

Die Barrieren zwischen Eltern und Schule im vorschulischen Bereich (Kindergarten) sind, wie es scheint, besonders deshalb niedrig, weil die Wissensvermittlung gegenüber den Kindern vor allem in spielerischer Form geschieht. Dazu tragen sowohl die Eltern als auch das pädagogische Personal bei, allerdings noch ohne die spätere Dominanz des professionellen pädagogischen Rollenverständnisses. Unter dieser Perspektive erscheint das Gelingen von Eltern-Schule-Kooperation als das frühzeitige, moderierte Einführen einer professionellen Distanz d.h. einer Rollendifferenz zwischen Eltern und Pädagogen.

Es spricht sehr viel dafür, die auch in den „Europäischen Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Eltern und Schule“ des COPASCH-Netzwerkes angeregte Integration der Elternarbeit in die Lehrerausbildung voranzutreiben.

Um Mentalitäten und Einstellungen im Verhältnis zwischen Eltern und Schule nachhaltig zu ändern, sind diesbezügliche Bemühungen über lange Zeiträume fortzusetzen – wahrscheinlich über mehr als nur eine Schülergeneration hinweg. Eine solche Aufgabe können die Schulen aber nicht ohne Weiteres sozusagen aus 'Bordmitteln' bewältigen. Am wenigsten ist dies in jenen Staaten der Fall, die über stark zentralisierte Schulsysteme verfügen.

Schulen brauchen bei der Ausgestaltung der Eltern-Schule-Kooperation externe Unterstützungsstrukturen – Professionalisierung der Kommunikation

Eine weitere Erkenntnis liefert COPASCH zum organisatorischen Umfeld der Schulen. Je stärker Schulen auf externe, institutionelle Unterstützungsstrukturen zurückgreifen können, desto intensiver entwickeln und gestalten sie die Eltern-Schule-Kooperation und desto wahrscheinlicher wird deren Gelingen in einem für alle Beteiligten produktiven Sinne.

Das wurde deutlich an den Beispielen aus Brandenburg, aus Nordirland, Slowenien und – ansatzweise – auch aus Spanien. In all diesen Fällen standen die Schulen mit Schulbehörden oder Ministerien und deren Service-Einrichtungen in engem Kontakt. Es handelte sich um das Brandenburger Ministerium für Schule, Jugend und Sport, das „North Eastern Education and Library Board Ballymena“ und die slowenische Schulbehörde „Zavod Republike Slovenije za Solstvo“.

Die Schulbehörden oder Ministerien unterstützten die Schulen dabei, ihre Eltern-Schule-Kooperation zu entwickeln. Schulen, die unterstützt wurden, entwickelten tendenziell weitergehende und breitere Initiativen bei der Verbesserung der Eltern-Schule-Kooperation. In Schulen ohne externe Unterstützung waren die erreichten Erfolge geringer.

Der Einfluss von Schulbehörden oder Ministerien (bzw. deren Serviceeinrichtungen) auf die Eltern-Schule-Kooperation lässt sich beschreiben mit den Begriffen: „Verstetigung“ und „Systematisierung“. Folgende Dienstleistungen können Schulen z. B. angeboten werden:

- Beratungen zum Gegenstand der Eltern-Schule-Kooperation,
- IT-basierte Unterstützungsangebote für Eltern-Befragungen und Kommunikation,
- Eltern-Datenbanken, mit deren Hilfe Informationen über Eltern, ihre Kompetenzen und Interessen erfasst werden können
- Weiterbildungsangebote zum Gegenstand für Eltern und Lehrer etc.

Zwar sind die Schulen aus sich selbst heraus in der Lage, die Interaktion mit den Eltern herzustellen, aber es ist eine gänzlich andere Aufgabe, eine systematische und dauerhafte Eltern-Schule-Kooperation zu sichern. Hierfür sind konzeptionelle und strukturelle Hilfen erforderlich, logistisch-organisatorische Unterstützung und passende Verfahren und Instrumente für die Elternarbeit. In einigen Bereichen hat das Projekt COPASCH selbst Beiträge erbringen können.

Schulen brauchen von Personen unabhängige Verfahren und Instrumente für eine gelingende Eltern-Schule-Kooperation – Entpersonalisierung und Mediatisierung der Kommunikation

Eine Entpersonalisierung der Beziehungen zwischen Eltern und Schule ist insbesondere vor dem Hintergrund des bereits absehbaren demografischen Wandels wichtig. Wenn es im Rahmen des demografischen Wandels zu einer stärkeren räumlichen Mobilität von Lehrern und Familien gleichermaßen kommen wird, bedeutet der Weggang eines Lehrers oder einer Lehrerin faktisch das Ende der Eltern-Schule-Kooperation, weil Kontakte, Informationen, besondere soziale Erfahrungen nicht mehr bestehen – und ein Neuanfang der Kommunikation wieder im Zustand elementarer Fremdheit beginnt.

Eine gelingende Eltern-Schule-Kooperation setzt in einem bestimmten Maße voraus, dass von den Personen unabhängige Verfahren und Informationsbestände existieren damit personelle Wechsel nicht völlige Diskontinuität in der Eltern-Schule-Kooperation verursacht. Gute Beispiele dafür sind die Elterndatenbanken an einigen Brandenburger Schulen und das Feedbackverfahren, mit dem die Kommunikation zwischen Eltern und Schule organisiert werden kann. Auch hierfür entwickeln einige Schulen in Brandenburg bereits Datenbank-Lösungen, die über das Internet bedient werden können.

Wenn solche Verfahren und Informationsbestände aufgebaut werden, müssen für die Eltern Unterstützungsstrukturen bestehen. Noch wichtiger ist aber, dass ihnen - wie auch in den „Europäischen Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Eltern und Schule“ des COPASCH-Netzwerkes angeregt - Informations-, Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte eingeräumt werden.

Wenn andererseits Eltern aus der Eltern-Schule-Kooperation ausscheiden, weil ihre Kinder die Schule verlassen, dürften kaum Informationsverluste die Folge sein. Möglicherweise nehmen aber bestimmte Eltern in gelingenden und stabilen Eltern-Schule-Kooperationen Expertenrollen ein, die wiederum für die Schule schwer zu ersetzen sein dürften.

Wir sind bei der Entwicklung der Eltern-Schule Kooperation in Europa noch nicht an einem Punkt angekommen, an dem eine derartige Forschungsperspektive aussichtsreiche Ergebnisse versprechen würde. Wir halten es aber in Zukunft für eine interessante Aufgabe, im Rahmen der Eltern-Schule-Kooperation auch zu untersuchen, mit welchen Ressourcen Eltern als Experten in der Schule auftreten. Vorstellbar wären solche Rollenzuschnitte z. B. im Rahmen von Bemühungen um die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler.



Socrates

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.